

4. Fastensonntag 2013

Gott, der Vater muss heute noch über seine Söhne weinen.

Meine lieben Schwestern und Brüder,

In diesem „Jahr des Glaubens“ lädt uns die Liturgie ein, den Vater mit seinen zwei Söhnen im Rahmen des Glaubens zu betrachten. Man hat diesem Gleichnis zu oft eine individuelle und moralisierende Auslegung gegeben, über Gottes Liebe für jeden Sünder. Ja, das ist erlaubt. Der Evangelist selbst sagt ja, Jesus habe dieses Gleichnis Leuten, die sich empörten, weil er sich mit Sündern abgab, erzählt. Aber wenn man die Geschichte des Vaters mit seinen zwei Söhnen noch besser vertiefen will, so kann man daraus noch eine viel weitere, universale Auslegung entdecken. Dieses Gleichnis ist eigentlich wie ein „Welttheater“, oder eine „Weltgeschichte“.

Wer sind eigentlich diese zwei Söhne? - Die beiden Teile der Menschheit, nach biblischem Sinn: Auf einer Seite, das von Gott auserlesene Volk, die Juden... und auf der anderen Seite, die Heiden, alle Völker, die weit von Gott entfernt leben. Gott liebt alle. Alle Menschen sind seine geliebten Söhne. Und der grösste Wunsch Gottes ist die ganze Menschheit in Einheit und Frieden zu vereinigen. Darum ist Jesus in die Welt gekommen und hat sein Leben gegeben um die versprengten Kinder Gottes wieder zusammeln. So freut sich der Vater über die Rückkehr des verlorenen Sohnes, das heisst über die Bekehrung der Heiden. Der Apostel Paulus, der Apostel der Heiden, der hat das in seinem Amt erlebt. Als er bei den Heidenvölkern das Evangelium verkündete, wurde er von seinen Brüdern im Judentum verworfen und verurteilt. Aber er verliert den Mut nicht. Er schreibt : „Ich hoffe die Angehörigen meines Volkes eifersüchtig zu machen, um wenigstens einige von ihnen zu retten. Denn wenn ihre Verwerfung der Welt Versöhnung gebracht hat, dann wird ihre Annahme nichts anderes sein als Leben aus dem Tod“. Das stimmt mit den Worten des Vaters zum treuen Sohn überein: „Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles was mein ist ist auch dein: Aber jetzt müssen wir uns doch freuen und ein Fest feiern, denn dein Bruder, der weit fort war, war tot und er lebt wieder, er war verloren und ist wiedergefunden worden“. Das ist Gottes Freude für die Bekehrung der Heidenvölker. - Der Vater hat seinen verlorenen Sohn wieder gefunden, aber jetzt wird der treue Sohn bitter und will sich von der Familie trennen. So geht alles drunter und drüber. Derjenige, der draussen war ist hereingekommen, und der drinnen war ist jetzt draussen. So muss der Vater selbst zu ihm hinausgehen um ihn mit aller Mühe wieder hineinzuführen. Dass auch der ältere Sohn gerettet werde.

Da tun ihm die Worte seines älteren Sohnes weh. Habt ihr diese Worte gut gehört, meine lieben Schwestern und Brüder? Habt ihr gehört wie sie tönen. Das Verhalten dieses Sohnes geht alle an, ob sie Juden seien oder Christen, die gestrigen und die heutigen, alle die sich treu fühlen, alle die sich nichts vorzuwerfen haben, alle die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt sind und die andern verachten. Das ist abscheulich. Hört doch wie dieser treue Sohn spricht: „So viele Jahre schon diene ich dir“. Sind das Worte eines Sohnes zu seinem Vater? Was für ein Verhältnis hat er doch zu seinem Vater? Fühlt er sich „Diener“ oder „Sohn“? - „Nie habe ich gegen deinen Willen gehandelt“. Das Verhältnis eines Unterdrückten? Vielleicht bedeutet das sogar noch Angst vor seinem

Vater. Angst vor Strafe? Oder Anspruch, Forderung wie zu einem Diktator: „Du hast mir nie eine Freude gegonnen, nie ein Fest feiern lassen mit meinen Freunden“. Alle Vorwürfe werden ausgepackt. Wo ist denn die Liebe in einer solchen Religion? Keine Liebe zum Vater, der nur als Meister gehalten wird. Ihn zu dienen und ihm pflichtig zu sein. Seine Gebote zu halten. Auch keine Liebe und kein Verständnis zu seinem Bruder, den er nicht einmal „Bruder“ nennen kann, sondern er sagt: „Dein Sohn, der hier gekommen ist und dein Vermögen durchgebracht hat“. Und was für ein leichtfertiges Urteil: „mit Dirnen“. Was kann er darüber wissen. Er hat ihn ja seit Jahren nicht mehr gesehen.

Meine lieben Brüder und Schwestern. In diesem Jahr des Glaubens soll uns dieses Gleichnis auch über unser Verhältnis zu Gott interpellieren. Wenn wir diese Geschichte hören, vergleichen wir uns immer mit dem jungen Sohn, dem Sünder, und denken an die Liebe Gottes zu uns Sündern, an Gottes Barmherzigkeit und sein Verständnis zu unseren Schwachheiten. Kommt es uns aber auch etwa vor, dass wir in unserer Gewissensforschung, ans Verhältnis des älteren Sohnes, des treuen, denken, und uns die Frage stellen, ob wir nicht etwa Gott gegenüber und gegen unseren Nächsten, unsere Brüder und Schwestern, auch solche Gedanken, Urteile und solche Verhältnisse haben? Denkt ihr nicht, dass das Verhalten des älteren Sohnes dem Vater vielmehr weh macht, als die jahrelange Abwesenheit des Jungen?